

Zusammenfassung

Diese Arbeit dokumentiert Blumen in 20 Gärten in Oberösterreich und zeigt den individuellen Wert der Gärten und der darin kultivierten Blumen für Hausgärtnerinnen auf. Dabei gehe ich besonders auf kulturelle und soziale Aspekte, die mit dem Thema der biologischen Vielfalt bei Gartenblumen in Zusammenhang stehen, ein. Die vorliegenden Ergebnisse können als Ausgangspunkte für Handlungsoptionen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt der Gartenblumen herangezogen werden. Sie sind weiters richtungweisend dahingehend, welchen Beitrag die Erforschung der Hausgärten, der darin kultivierten Pflanzen und des lokalen Wissens für die Entwicklung des ländlichen Raums leisten kann.

Die Gärten, die als Forschungsobjekte dieser Arbeit zugrunde liegen, bestehen seit mindestens 40 Jahren. Es sind Hausgärten, die dem Anbau von Gemüse, Blumen, Kräutern, etc. dienen, durch ein enges räumliches Nebeneinander der kultivierten Pflanzen gekennzeichnet sind, in Hausnähe liegen und von Frauen bewirtschaftet werden. Meistens sind sie von einem Zaun umgeben. Die Untersuchungen beziehen sich auf private Hausgärten und einen Kloostergarten in den Bezirken Vöcklabruck und Gmunden in Oberösterreich. Bei den Erhebungen kommen naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden zum Einsatz.

Die Forschungsdokumentation gliedert sich in vier Abschnitte. **Abschnitt I** zeigt die Bedeutung der Hausgärten für die Lebensqualität ihrer Bewirtschafterinnen auf. **Abschnitt II** gibt einen Einblick in geschichtliche Aspekte der Blumenkultur in Mitteleuropa und in der Untersuchungsregion. **Abschnitt III** beschreibt die gegenwärtige Blumenkultur in den von mir untersuchten Hausgärten in ihren biologischen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen. **Abschnitt IV** gibt einen Überblick über die von mir erhobenen Arten und Sorten der Zierpflanzen in den untersuchten Gärten.

Aus **Abschnitt I** geht hervor, dass die untersuchten Hausgärten für ihre Bewirtschafterinnen wesentliche soziale und psychologische Funktionen haben und ein wertvoller Beitrag zu deren Lebensqualität sind. Denn Hausgärten ermöglichen selbstbestimmtes Handeln, sie sind Aufgaben- und Verantwortungsbereiche und sorgen für Belebung und Aktivierung. Die investierte Arbeit wird nicht nur mit blühenden und essbaren Pflanzen, sondern häufig auch mit Bewunderung durch Außenstehende belohnt. Hausgärten sind wertvolle Rückzugsorte zur

Erholung und Stärkung. Sie stellen nicht zuletzt ein Rückgrat in persönlichen Krisenzeiten dar.

Abschnitt II dieser Arbeit veranschaulicht die Ursprünge der Blumen im Garten als Schmuck-, Symbol- und Heilpflanzen sowie die langwährende geschichtliche Bedeutung der Blumen als Ausdruck ästhetischen Empfindens und des Wunsches, sich mit Schönheit zu umgeben.

Abschnitt III macht deutlich, dass die Vielfalt an Blumen in den untersuchten Gärten Abbild einer langen Kulturgeschichte ist und auch mit der eigenen Lebensgeschichte von Gärtnerinnen stark verwoben ist. Die gemeinschaftliche Kultur, in der Gärtnerinnen leben und aufgewachsen sind, hat die Tradition entstehen lassen, bestimmte Blumenarten über viele Generationen zu kultivieren und zu nutzen. Tradition und Kontinuität sind wichtige Werte für Hausgärtnerinnen. Blumen im Garten verbinden vielfach Vergangenheit und Gegenwart. Sie sind Elemente der Beständigkeit, die im Garten bleiben, währenddessen sich viele Lebensumstände ändern. Der besondere Stellenwert mancher Blumen bemisst sich beispielsweise darin, dass sie Erinnerungen stiften; an eine geliebte Person oder einen besonderen Augenblick. Tradition im Garten drückt sich auch in Form matrilinearere Kontinuität aus. In zahlreichen Gärten finden sich Arten, die bereits die Mutter oder Großmutter im Garten hatte und die aus diesem Grund von Hausgärtnerinnen besonders geachtet werden. Weil Gärtnerinnen Beständigkeit schätzen, finden sich in ihren Gärten auch jahrhundertealte Kulturformen, die heute selten geworden sind. Beispiele dafür sind Hundertblättrige Rose (*Rosa centifolia*), Bleiche Schwertlilie (*Iris pallida*), Holunder-Schwertlilie (*Iris x sambucina*). Bemerkenswert ist auch die traditionelle Chrysanthemenkultur (*Chrysanthemum x hortorum*) in den Gärten. Die Madonnenlilie (*Lilium candidum*) hatte bis vor wenigen Jahrzehnten aufgrund ihres großen Stellenwertes im religiösen Alltagsleben Tradition in den Gärten der Untersuchungsregion. Heute dürfte sie allerdings aus der Forschungsregion gänzlich verschwunden sein.

Die Blumenkultur in den Gärten ist nicht statisch, sondern unterliegt einem kontinuierlichen Wandel. Verschiedenste Faktoren spielen dabei eine Rolle. Es ändern sich persönliche Bedürfnisse im Laufe des Lebens, die vom Lebensalter oder der Größe der Familie abhängig sein können. Beispielsweise kultivieren Frauen meistens mehr Blumen und verkleinern

zugleich die Gemüsefläche, wenn die Kinder weggezogen sind oder der Lebenspartner verstorben ist. Krankheiten oder Schädlingsbefall können jahrzehntelang kultivierte Blumen im Garten völlig zum Verschwinden bringen. Auch der gewachsene Wohlstand kann für das Verschwinden gewisser Arten aus den Hausgärten verantwortlich gemacht werden. Beispielsweise ist aus diesem Grund die traditionelle Chrysanthemkultur (*Chrysanthemum x hortorum*) in den Hausgärten während der letzten Jahrzehnte stark zurückgegangen. Letztlich sorgen auch die Züchtungsmethoden der professionellen Pflanzenzüchtung für Veränderungen der privaten Blumenkultur. Zunehmend gelangen bei Zierpflanzen Hybridsorten als Hochleistungssorten, deren Saatgut sich nicht weitervermehren lässt, in den Handel. Die generationsübergreifende Tradition, Stiefmütterchen (*Viola-Wittrockiana-Hybride*) im Hausgarten zu vermehren, sorgt demnach bei den Hausgärtnerinnen zunehmend für Misserfolge und Enttäuschungen.

Die Vielfalt an Blumen in den Gärten wurzelt weiters im sozialen Lebensumfeld von Gärtnerinnen und in den Beziehungen, die sie durch ihre Gartenkultur schaffen und pflegen. Blumen sind die Visitenkarte der Gärtnerin. Der Zaun, der den Garten umgibt, macht durch diesen und über diesen hinaus die Fähigkeiten der Gärtnerinnen bei ihrer Blumenkultur sichtbar. Über den Zaun erhalten Gärtnerinnen auch Bewunderung und diese Anerkennung von außen motiviert sie dazu, ihre Vielfalt weiterhin sorgsam zu pflegen. Über den Gartenzaun tauschen Gärtnerinnen letztlich auch Pflanzen und Erfahrungen aus. Vielfach kommen Blumen auf unentgeltlichem Weg, beispielsweise über soziale Netzwerke, in die Gärten. Gärtnerinnen freuen sich, wenn sie von ihren Pflanzen etwas abgeben können und umgekehrt freuen sie sich auch, wenn sie selber bei Gelegenheit Freizügigkeit erfahren. Das gegenseitige Tauschen von Saatgut und Pflanzen unter Gärtnerinnen schafft so enge Verbindungen zwischen Mensch und Pflanze. Nicht nur Gärtnerinnen, die geben, sind es, die soziale Beziehungen herstellen und pflegen. Auch Gärtnerinnen, die suchen, fragen und nehmen, knüpfen und erhalten Beziehungen und tragen zur lokalen Gemeinschaft bei.

Die Vielfalt in den untersuchten Gärten ist nicht zuletzt lebendiger Ausdruck menschlichen Handelns in Wechselwirkung mit Naturprozessen. Gärtnerinnen gestalten in ihren Gärten Natur und schaffen damit ihre eigene Kultur. Dabei ist das eine ohne das andere nicht denkbar. Während die Entstehung und Aufrechterhaltung der Blumenvielfalt im Garten die gestaltende Hand der Gärtnerin braucht, holt sich auch die Gärtnerin wiederum ihre Kraft für

die Gartenbewirtschaftung aus dem Wirken der Natur. Blumen im Garten stimmen ihre Bewirtschafterinnen fröhlich, sie beleben, machen glücklich und muntern auf. Sie wirken durch ihre sinnlichen Reize, durch ihre spezifischen Eigenschaften wie beispielsweise die Blütenform, die Größe, die Farbe, oder den Duft wohlwollend auf Gärtnerinnen ein.

In der Forschungsregion übliche Begriffe des „Zügelns“, „Züchtens“ oder „Zigeln“ meinen die Aufzucht ein- und mehrjähriger Pflanzen aus Saatgut oder aus Pflanzenteilen und schließen die Vermehrung der Pflanzen im Hausgarten mit ein. Das Zügeln steht somit im Gegensatz zum käuflichen Erwerb der Pflanzen, es wird in den untersuchten Gärten vielfach praktiziert. Als häufige Motive dafür gelten Freude, Tradition, Sparsamkeit, Experimentierfreude und Stolz auf das Eigene.

Die Fotodokumentation im Abschnitt III gibt einen Überblick über häufig aus eigenem Saatgut gezügelte Blumen. Hier nenne ich einige Beispiele dafür: Stockrose (*Alcea rosea*), Sommerastern (*Callistephus chinensis*), Bartnelke (*Dianthus barbatus*), Sonnenblume (*Helianthus annuus*), Kapuzinerkresse (*Tropaeolum majus*) und Zinnie (*Zinnia elegans*). Die Selbstbeschreibungen der Gärtnerinnen machen deutlich, dass sowohl ihr Umgehen mit Vertrautem als auch ihr Offen-Sein für das Unterwartete, weiters ihr Wissen und ihre Erfahrung die Tätigkeiten des Zügelns prägen.

Durch das Zügeln, durch ihre Eigenständigkeit, Eigenmächtigkeit und Beharrlichkeit ermöglichen Gärtnerinnen letztlich auch die Entwicklung und Aufrechterhaltung von Landsorten im Garten. Sowohl die Offenheit der Gärtnerinnen für Neues als auch ihr Bedürfnis nach Beständigkeit gleichermaßen prägen somit die biologische Vielfalt der Blumen in den untersuchten Gärten.

Abschnitt IV der vorliegenden Arbeit dokumentiert 256 Arten an Zierpflanzen und zusätzlich zahlreiche Sorten innerhalb dieser Arten, die ich in den 20 untersuchten Gärten erhoben habe. Zentrale Ergebnisse dieser Erhebungen sind, dass in den Gärten Wildpflanzen wie Eisenhut (*Aconitum napellus*), Marienfrauenschuh (*Cypripedium calceolus*) oder Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata ssp. fuchsii*) vorkommen, die nach oberösterreichischem Naturschutzrecht (Schiffner und Matzinger 2002) geschützt sind. Weiters lassen sich

verschiedene Sortenzüchtungen, beispielsweise von Narzissen (*Narcissus-Hybriden*) und Chrysanthemen (*Chrysanthemum x hortorum*) aus dem vergangenen Jahrhundert bestimmen.

Ich habe mit der vorliegenden Arbeit Alltagswelten erschlossen und mache deutlich, dass die untersuchten Hausgärten und deren Blumenbestände lebendige Elemente der regionalen Landschafts- und Lebenskultur sind. Die vorliegende Arbeit zeigt dabei die Leistungen der Hausgärtnerinnen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt und des kulturellen Erbes in den Hausgärten in Oberösterreich auf. Diese Hausgärten haben einen hohen Stellenwert nicht nur für Hausgärtnerinnen, sondern darüber hinaus auch für zahlreiche weitere in der Region arbeitende und erholungsuchende Personen, indem sie Genüsse schaffen, die der Markt nicht bieten kann.

Aus dieser Arbeit geht weiters hervor, dass das Thema der Biodiversität bei Blumen im Garten nicht auf ein rein naturwissenschaftliches beschränkt werden kann, sondern auch die Sicht auf soziale Zusammenhänge braucht. Der Garten ist sozial konstituierte Natur. Die jeweilige Hausgartenkultur wird durch Gesellschaft und Kultur, in der die gärtnernden Personen leben und handeln, beeinflusst und geprägt. Die Blumenkultur erfährt ihren Wert – sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft, sowohl im ästhetischen als auch im sinnlich-emotionalen Sinn – ganz wesentlich dadurch, dass sie in den Hausgarten integriert ist.

Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die Erhaltung der biologischen Vielfalt bei Gartenblumen dann langfristig möglich sein kann, wenn die Hausgartenkultur als Ausdruck individuellen Handelns gefördert wird und Maßnahmen auf dieser Basis entwickelt werden. Hausgärtnerinnen halten durch ihr Tätigsein im Garten sowohl Vielfalt als auch Wissen aufrecht und geben wiederum beides weiter. Jeder einzelne Hausgarten stellt durch seine individuelle Bewirtschaftung ein individuelles Beziehungs- und Wissenssystem dar. Es gilt anzuerkennen, dass Hausgärten und ihre Blumenbestände niemals einheitlich sind und sicherlich auch nicht durch ein einheitliches Maßnahmenpaket erhalten werden können. Die Vielfalt und Lebendigkeit der Gärten und ihrer Pflanzen verlangt auch nach einer vielfältigen und lebendigen, d.h. flexiblen Art der Unterstützung und des Lobbyings.

Schlussfolgerungen

Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger in Politik und Regionalentwicklung sind gefordert, nicht nur Maßnahmen zur Dokumentation, Sammlung und Rückführung gefährdeter oder bereits verschwundener Blumenarten zu ermöglichen. Mindestens so wichtig erscheint es, auch unterschiedlichste Formen von Forschungs-, Öffentlichkeits,- und Projektarbeiten, die soziale Aspekte der Gartenkultur beinhalten, ideell und finanziell zu unterstützen.

Hausgärtnerinnen pflegen das reiche Wurzelsystem der Biodiversität im Garten. In erster Linie sie sollten deshalb in ihren Aktivitäten bestärkt und gestärkt werden.

Wenn in erster Linie Frauen die tragende Rolle im Umgang mit Pflanzenvielfalt im Hausgarten zukommt, dann muß die Frage aufgestellt werden, wie Frauen von Prozessen betroffen werden, die zu einer genetischen Erosion führen, wie es beispielsweise durch die Einführung moderner Sorten passiert. Die Notwendigkeit, Geschlechterfragen in die Debatten über Biodiversität miteinzubeziehen, hat weitreichende Konsequenzen, nicht zuletzt solche, die sich darauf beziehen, was bewahrt werden soll, durch wen und für wen (Howard and Cuijpers 2004:2).

Hausgärten und ihre Pflanzenbestände sind ausdrucksvolle Dokumente unserer Alltagskultur. Art und Ausmaß an Unterstützungsmaßnahmen für deren Fortbestand sind Zeichen der Wertschätzung. Eine vielfältige und lebendige Landschaft ist letztlich das Zeugnis einer erfolgreichen Politik für den ländlichen Raum.